



Idyllischer Fernsehmittag

Hallo Constantine (und alle anderen), danke für Eure Anmerkungen.

In absehbarer Zeit werde ich am Text nicht weiterarbeiten, aber wenn es soweit ist, werde ich Eure Hinweise sicher noch einmal überdenken. Trotzdem kommentiere ich jetzt hier schon mal ganz zwanglos und bin weiterhin neugierig auf Reaktionen.

Constantine hat Folgendes geschrieben:

Ina bringt Tee. Erwin holt Bier.

Erwin will Fußball. Ina will Teletext. <-- Warum in dieser Reihenfolge?

Das ist eine formale Spielerei, eine Spiegelung. Stelle zwei Figuren hintereinander vor einen Spiegel, schau hinein und du siehst sie in der Reihenfolge AB-BA. Über die Bedeutung dieser Spielerei für die Wahrnehmung der Geschichte bin ich mir nicht ganz im Klaren, aber offensichtlich kann sich der Eindruck des Gebauten, des Konstruierten einstellen, denn genau darauf zielt ja auch Deine Frage.

Zitat: Fernbedienung? <-- Bremst ein wenig das Tempo.

„Fernbedienung? Drama. ...“

Hier kommentiert die Erzählstimme, sie sieht das Desaster kommen. Das eine oder das andere könnte eventuell wirklich wegfallen.

Zitat: Erwin: „Gib mir her!“

Da werde ich Dir wahrscheinlich nicht folgen. Das klingt mir zu naturalistisch und orientiert nach meinem Empfinden weniger über ihn sondern mehr auf die Fernbedienung.

Zitat: Erwin greift zu.

Ina dreht sich weg.

Erwins Arm schnellts vor. Hand trifft Nase. <-- so richtig nachvollziehbar erscheint mir der Verlauf nicht.

Das liegt möglicherweise an dem Satz: „Ina dreht sich weg.“ Mit dem bin ich auch noch nicht ganz glücklich. Der ist mir leider etwas zu „konkret“ geraten. Das „dreht sich“ ist schon nicht mehr offen genug, um dem Leser die Möglichkeit zu geben, sich ein eigenes, konsistentes Bild vom Vorgang zu machen.

Denn insgesamt ist der Vorgang nach dem Motto „Mut zur Lücke!“ geschrieben. Für mich ist „Ina dreht sich weg.“ gerade noch abstrakt genug, um den geschilderten Ablauf vorstellbar erscheinen zu lassen. Allerdings verlangt der Text (nicht nur an dieser Stelle) eine Ergänzung durch den Leser. Dieses eigenständige Ergänzen durch den Leser darf natürlich nicht durch fehlorientierende Formulierungen gestört werden.

Es schien mir ein gewisser Reiz darin zu liegen, den Text so zu gestalten, dass die Kausalität sozusagen „hinzugefügt“ werden muss.

Und um diese Kausalität bemüht Du Dich ja auch. Das heißt, Du machst also genau das, was der Text dem Leser nahelegen soll.

Bleibt die Frage, ob der Text Dich dabei in eine „falsche“ Richtung führt, der Text also seinen Leser verliert, oder ob der Leser seinen Text verliert, indem er sich – aus welchen Gründen auch immer – verspekuliert..

Zitat: Ich finde den Ablauf hier recht unflüssig beschrieben, denn mit einer fallenden Fernbedienung ...

Der Streit / das Gerangel um die Fernbedienung ist nötig, der Part um die Zerstörung der Fernbedienung könnte auch wegfallen, vermute ich inzwischen. Im Grunde gings mir wohl nur um eine weitere Charakterisierung Erwins: er ist ein Elefant im Porzellanladen (leider kein niedlicher Elefant) schweigt zur Zertrümmerung der Nase, bedauert hingegen (zumindest kommentiert er sie) die Zerstörung der Fernbedienung.

Zitat: [color=orange]Ina in der Küche. Heult. <-- das kommt mir zu spät.



Idyllischer Fernsehnachmittag

Das sehe ich einfach nur als Feststellung eines Szenenwechsels an. Du hattest anfangs ja auch umstandslos angenommen, sie befänden sich im Wohnzimmer (wg Teetrinken & Fernsehen). Es bedarf meiner Meinung nach hier keines „erzählten“ Übergangs.

Der Erzähler mit seinem isometrischen Blick auf die Szene stellt fest:

"Ina in der Küche. Heult.

Erwin vor der Küche. Schreit."

und beobachtet/kommentiert:

"Faust schlägt an Tür. Klopft?"

Du stellst genau die Fragen, die der Text hervorrufen soll (und die er explizit nicht beantworten wird, das soll der Leser ja gerade selber tun). Du stellst im folgenden auch ganz richtig fest, dass im Handeln und Sprechen Erwins eklatante Widersprüche bestehen. Und das charakterisiert ihn.

Zitat: Ewig [color=green]Schmollen geht nicht!"

Du verstehst jetzt sicher, warum ich das „Schmollen“ nicht drin haben will: es ist mir zu konkretistisch.

Was auch immer Erwin Ina unterstellen könnte – der Leser sollte sich sein Bild davon gemacht haben, wie er tickt – es ist angesichts dessen, wie er mit ihr umgeht völlig irrelevant. Er steht vor der Küchentür und fantasiert sich sonstwelche kommunikativen Anknüpfungsstrategien oder Vorstellungen weiter bestehender Gemeinschaftlichkeit zurecht – es ist alles nur Selbsttäuschung. Die Tür bleibt zu. Ina und er sind getrennt.

Zitat: Erwin: „Aua!“ [color=blue]<-- ich finde ein "aua" als verbale Reaktion auf einen Messerstich unpassend.

Da hast Du völlig recht.

Ich habe in der Tat anfangs auch mit ähnlichen Formulierungen gespielt, wie Du sie vorschlägst, aber bin dann doch beim etwas unrealistischen „aua“ geblieben, weil: Erwin versteht nichts. Er weiß einfach nicht, wer da vor ihm steht und was geschieht. Ihm fehlt jede Empathie. Sogar für sich selbst.

Zitat: Ich bin leider an manchem in deiner Szene hängen geblieben und deine Szene erschloss sich mir an den relevanten Stellen nicht, um mich bis zum Finale schlüssig zu fesseln.

Ich weiß nicht, ob es deutlich geworden ist: es sollte kein naturalistischer Text werden und als Leser solltest Du eigentlich „entfesselt“ werden.

Ich glaube, man darf mit einem erzählenden Text durchaus versuchen, dem Leser ein Spiel anzubieten. Ob es mir gelungen ist, es für ihn unterhaltsam zu gestalten ist eine ganz andere Frage.

Eine Anmerkung noch zum Schluss: ich fand Deinen Kommentar (und auch die der Anderen) sehr hilfreich, er hat mir vor allen Dingen noch ein weiteres Problem bezüglich der Überarbeitung eines Textes bewusst gemacht: wir abstrahieren vom Ganzen, wenn wir uns einzelne Aspekte vornehmen, aber am Ende muss der Text wieder als Ganzes funktionieren.

Deshalb ist mir im Moment eine transparent-offene Problematik lieber als schnelle Entscheidungen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).